

A young boy with short-cropped hair is shown in profile, looking intently at a piece of paper on a desk. He is holding a black pen in his mouth and has his hand on the paper, ready to write. He is wearing a blue, textured sweater. The background is a blurred classroom setting with other students and desks.

# FREE EDUCATION

LEARNINGS FROM KENYA'S  
EDUCATION SYSTEM

# Abstract



## **FREE EDUCATION**

Learnings from Kenya's  
Education System

35 Minuten

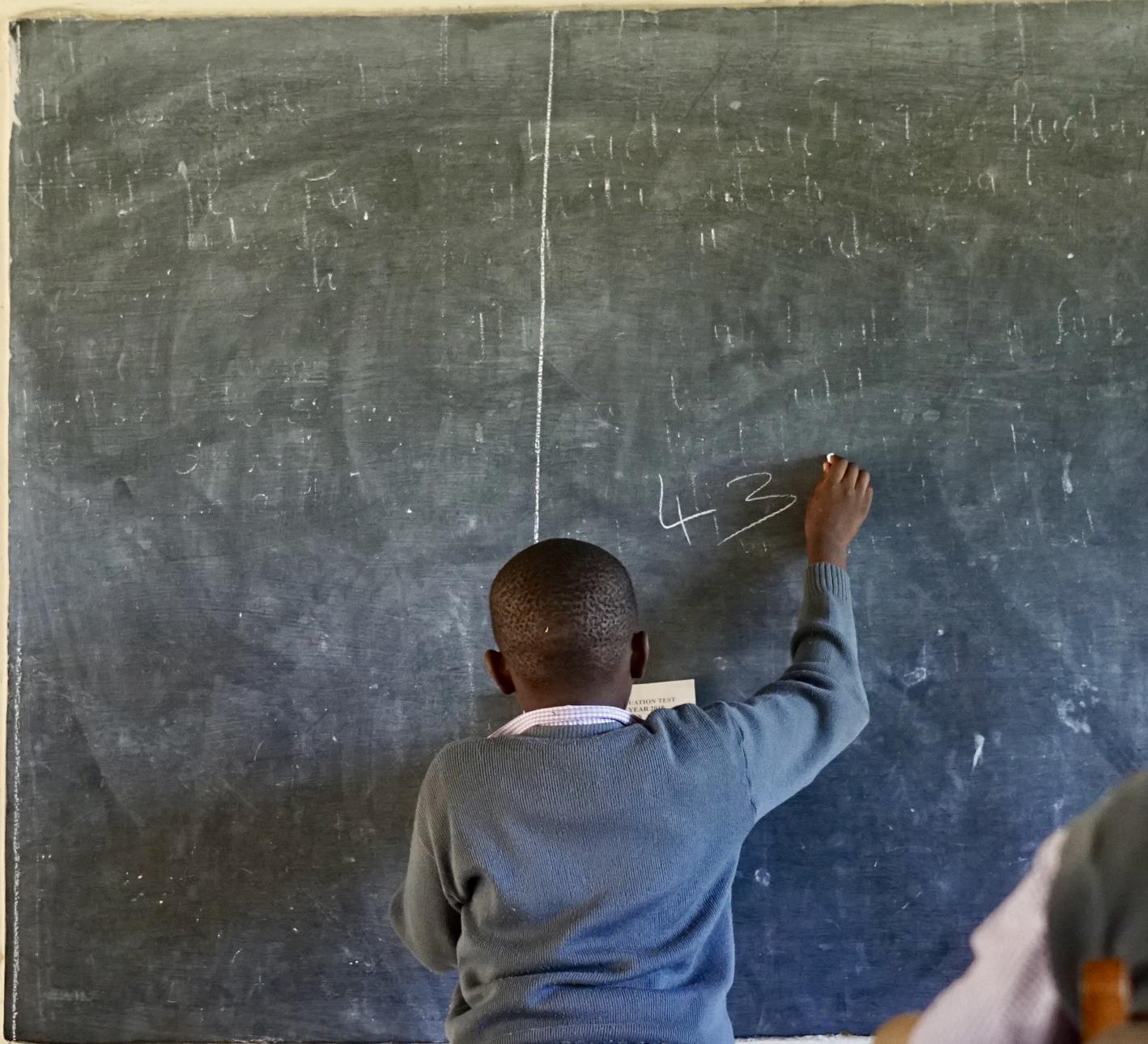
Land: Schweiz / Kenia  
Sprache: Deutsch / Englisch  
Veröffentlichung: 27.11.2019

Pädagogische  
Hochschule  
Zürich

Stell dir vor, du lebst in einem Land, das per Gesetz kostenlose Grundschule anbietet, aber keiner will hin. Klingt unglaublich, fand ich aber genauso in Kenia wieder. Um diese Tatsache zu verstehen machen wir uns auf eine Reise zu den Ursachen der Bildungskrise Kenias und werfen gemeinsam einen Blick in eine mögliche Zukunft. Diese hier vorliegende Dokumentation wirft dabei einen detaillierteren Blick auf die Thematik und die Erstellung des Films. Sie versteht sich als Dokumentation der Dokumentation „Free Education“.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	// 5
<b>2. Wie ein Film entsteht</b>	// 6
2.1 <i>Recherche und Planung</i>	
2.2 <i>Erste Filmaufnahmen und Interviews</i>	
2.3 <i>Als Reporter unterwegs</i>	
2.4 <i>Material sichten und Drehbuch erstellen</i>	
2.5 <i>Schnitt, Vertonung und Abschluss</i>	
<b>3. Gesamtdarstellung des ken. Bildungssystems</b>	// 10
3.1 <i>Kenias Bildungsgeschichte</i>	
3.2 <i>Falsche Versprechungen und Geschäfte</i>	
3.3 <i>Die verkaufte Bildung</i>	
3.4 <i>Resümee</i>	
<b>4. Reflexion</b>	// 16
<b>5. Literaturverzeichnis</b>	// 17
<b>6. Anhang</b>	// 18



Ein Moment mit Seltenheitswert im kenianischen Schulsystem. Für einmal erklärt ein Schüler und nicht der Lehrer.

# 1. Einleitung

Als angehende Lehrperson setzt man sich in der Ausbildung vor allem mit dem hiesigen Schulsystem auseinander und lernt deren Inhalte und Eigenheiten zu verstehen. Als sich im Rahmen eines Assistant-Teachership Einsatzes von der PHZH in Kenia mir die Möglichkeit bot, ein fremdes Bildungssystem kennenzulernen nutzte ich die Chance. Auch deshalb bezieht sich diese Arbeit auf den Standard 10 «Schule und Gesellschaft» («Kompetenzstrukturmodell der PHZH» 2015, 12). Von Beginn an war dabei klar, dass ich meine Erfahrungen und Beobachtungen in Form eines Films festhalten wollte.

Entstanden ist ein 35-minütiger Dokumentarfilm, der das Bildungssystem Kenias beleuchtet und dabei der Fragestellung nachgeht, was wir von Kenias Bildungssystem lernen können. Er zeigt auf in welchem Milieu die Schülerinnen und Schüler aufwachsen, stellt dar mit welchen Problemen Schüler/innen, Eltern, Lehrpersonen und Schulleiter/innen zu kämpfen haben und liefert Antworten was die Bildung für die Generation von Morgen braucht.

Viel weiter vorausgegangen war diesem Prozess die persönliche Suche nach Antworten auf die Frage was uns prägt und was und wer uns zu dem macht was wir sind. Eine Antwort darauf habe ich in meinem künftigen Beruf gefunden, da die Bildung, welche wir erhalten und in unser Leben mitnehmen, einen grossen Anteil von dem ausmacht wer wir sind. Oder mit einem Zitat aus dem Film prägnant ausgedrückt: «When you change somebody's life and make them to do something that they were not able to do, you're creating a legacy (..).

Dieser Film gibt somit den Menschen eine laute Stimme, die eine Gesellschaft wohl am meisten prägen: den Lehrer und Lehrerinnen. Er sagt gleichzeitig aber auch, trotz seiner Objektivität, viel über mich selbst aus und widerspiegelt meine eigenen Haltungen.

Im Folgenden wird in einem ersten Teil der Arbeitsprozess zum finalen Film erläutert. Worauf in einem zweiten Teil die persönliche Aussensicht auf das kenianische Bildungssystem in schriftlicher Form dokumentiert wird. Letzteres wird durch weitere Themen die im Film keinen Platz mehr gefunden haben angereichert. Diese Gesamtschau schliesst mit einer persönlichen Reflexion.

**«(..) der Fragestellung nachgeht, was wir von Kenias Bildungssystem lernen können»**

**«Dieser Film gibt somit den Menschen eine laute Stimme, die eine Gesellschaft wohl am meisten prägen: den Lehrer und Lehrerinnen.»**

## 2. Wie ein Film entsteht

*Seit einigen Jahren konsumiere ich regelmässig Reportagen und Dokumentarfilme auf grossen Streaming-Plattformen und tauche so in meinem Wohnzimmer in fremde Welten ein. Mit diesem Projekt änderte sich nun der Betrachtungswinkel und ich stand erstmalig selber vor und hinter der Kamera. Dieser Prozess und die Erfahrungen daraus seien nachfolgend dokumentiert.*

### 2.1 Recherche und Planung

Im Vorfeld der fünfwöchigen Reise nach Kenia galt es bereits soviel wie es geht über das Land zu erlesen und zu erfahren, wozu ich zahlreiche Zeitungsartikel oder bereits existierende Dokumentationen über das Land beizog. Dank dieser Grundlage war es mir möglich rund um den Themenbereich «Bildungssystem» zu suchen und da bereits aus der Schweiz nach möglichen Ansprechpartnern vor Ort Ausschau zu halten (via Google, Instagram, Airbnb, Tripadvisor etc.). Ich legte dadurch bereits fest, dass ich nach den drei Wochen als Assistant Teacher an der Küste noch während einer Woche in Nairobi mich vollends dem Thema widmen möchte und darin so viele Interviews wie möglich organisiere, bevor ich eine Woche später noch auf Safari sein sollte. Als Themenbereiche setzte ich bereits fest: Alltagsleben, private und öffentliche Schule, positive Geschichten. Mit diesen noch sehr oberflächlichen Schwerpunktthemen setzte ich mich bereits mit der Suche nach einer Leitfrage auseinander, was auch gelang, aber in ihrer Fülle von Themen viele neue Fragen auslöste. Dies zeigt der nachstehende Auszug aus den Notizen gut:

*Leitfrage: Wie findet Bildung in Kenia statt?*

*Weitere Fragen:*

- *Wie sieht der Alltag eines Lehrers / Schülers aus?*
- *Welche Fächer besucht ein Schüler?*
- *Wie ist die Schule organisiert?*
- *Welches Schulmodell kennt Kenia?*
- *Privat vs. Staatsschulen?*

Ich machte mich demnach ohne eine präzise und konkrete Leitfrage an die weitere Reiseplanung. Neben normalen Reisevorbereitungen mit zusätzlichen Impfprozeduren stellte ich ein möglichst leichtes Equipment zusammen, was mir mit minimalen Gewicht eine gute Aufnahmequalität vor Ort ermöglichte. Bestehend aus einer Systemkamera mit drei Objektiven, einem leichten Stativ und zwei Mikrofonen machte ich mich auf nach Kenia.

### 2.2 Erste Filmaufnahmen und Interviews

Nachdem ich langsam in den Schulalltag in Ukunda als Assistant-Teacher eingetaucht war begann ich mit meiner Kollegin vor Ort einen ersten Fragenkatalog zu erstellen. Erneut bewies es sich als hilfreich, dass ich mich bereits zum Bildungssystem eingelesen hatte. Ich achtete darauf, dass ich offene Fragen stellte, die Protagonisten viel selber erzählen liess und erlangte mit jedem weiteren Interview mehr Sicherheit. Hatte ich am Anfang noch Mühe mit dem (guten!) Englisch der Erzähler/innen, war gegen Ende meine grössere Sorge ein Bild- oder Tonausfall während dem Gespräch. So galt es auch täglich die Aufnahmen von den Speicherkarten zu sichern, um einen Datenverlust zu vermeiden.

Neben den Interviews erstellte ich in der Schule unzählige Aufnahmen vom Schulgelände, den Klassenzimmern oder dem Unterrichtsgeschehen. Es war mir dabei von der Schulleitung freigestellt überall auf dem Gelände zu filmen, was ausserhalb der Schule im Alltagsleben nur schwer möglich war.

### 2.3 Als Reporter unterwegs

Zahlreiche Aufnahmen hatte ich nun bereits nach diesen ersten drei Wochen und mittlerweile auch fast alle der sieben Drehtage in Nairobi mit einem Drehplan ausgefüllt. Angekommen in der Millionenstadt war ich nun auf mich alleine gestellt und bewegte mich von meinem Hotelzimmer mit dem weitverbreiteten Uber-Taxidienst in der Stadt umher.

Bereits am ersten Tag in der Stadt machte ich mich auf eine Tour durch die turbulenten Strassen der Stadt. Angeführt von drei coolen Jungs, zu denen ich im Vorfeld dank der Recherche Kontakt aufgenommen hatte. Diesen sehr eindrücklichen Ausflug hielt ich in einem am gleichen Abend verfassten Essay fest:

## Essay: Welten entdecken

«Take care» hatte ich ihnen noch zugerufen, als ich die Strasse überquerte um in eine andere Welt einzutauchen. Doch blicken wir drei Stunden zurück und begeben uns ins Zentrum von Nairobi. Hier treffe ich Kissmart und seine Freunde. Sie zeigen mir heute ihre Welt. Wir beginnen die Reise, hinaus aus dem Zentrum, dass mir schon jetzt viel zu belebt erscheint. Der Lärm ist ohrenbetäubend, der Verkehr und die Menschen quetschen sich durch die Strassen und mittendrin sind wir. Auf mein «it's crowded here» antwortet Kissmart nur mit einem müden Lächeln. Erst viel später, verstehe ich weshalb.

Einer der drei Jungs beginnt mir von seinem Leben zu erzählen. Wie er aufgewachsen ist, seinen Vater nach einem Lastwagenunfall früh verloren hat, von seiner Mutter, die ihre Sorgen im Alkohol ertrank und wie er dadurch immer und immer mehr den Halt verlor. Als er mir davon erzählt, tauchen wir wortwörtlich in seine Welt ein. Seine Geschichten bekommen Bilder, als wir durch seine Viertel gehen. Hier buhlen die Matata-Bus-Fahrer um ihre Kunden und daneben reihen sich hunderte kleine Läden aneinander. Die Strassen werden schlechter. Ich muss mit dem Kopf voll bei der Sache sein, um seiner Geschichte zu folgen und gleichzeitig den Hunderten von Menschen und Autos auszuweichen, sich durch kleinste Lücken zwischen Autos durch zu schlängeln und nicht in die grossen Öl- und Wasserlachen oder auf den Waren der fliegenden Händlern zu treten. Mein Kopf fühlt sich schon nach wenigen Minuten schwer an, ob der vielen Eindrücken. Erneut überqueren wir mit einem kleinen Sprint eine vielbefahrende Strasse und er fährt mit seiner Geschichte fort. Ohne seinen Vater fehlte das Einkommen, weshalb er sich die Schule nicht mehr finanzieren konnte. Dadurch rutsche er in die Kriminalität ab. Auch die Lebenswege der anderen beiden Jungs hören sich ähnlich an. Sie beginnen Material-Diebstähle, verkaufen gefälschte Handys oder klauen Handtaschen. Sie sind unter 10 Jahre alt, als sie in den Strassen, auf Kartons oder in Reissäcken schlafen. Sie schnüffeln Leim und Kerosin, beginnen mit härteren Drogen zu experimentieren und suchen sich Einkommensquellen. Sie klauen Metall oder fischen es mit Magneten aus dem Fluss, arbeiten hart und für wenig Geld auf dem Bau oder beginnen bewaffnete Einbrüche.

Und schon wieder lebt die Geschichte als wir über eine Brücke einen schwarzen und vermüllten Bach über-

queren und mir einer der Jungs erzählt, dass er hier jeweils seine Diebstähle begann und wie er sich nach der Flucht unter der Brücke versteckt hatte. Gleichzeitig sei dies auch sein «turning point» gewesen, als er bei einem Versuch von einem wütenden Mob aufgegriffen wurde und nur durch viel Glück vor dem lebendigen Verbrennen davon kam. Vieler seiner damaligen Freunde hatten dies nicht geschafft. Kurz muss ich stehen bleiben, um die Worte zu setzen. Doch der beissende Gestank und der Rauch der Schlosser, Schweisser und Handwerker in den angrenzenden Läden macht es nicht einfacher. Nichts wie weiter. Die drei fanden durch die Musik zusammen, die sie vor schlimmerem bewahrte. So erzählte mir einer der Jungs, dass er jeweils in seiner Gang von den Gangleadern mehr Geld erhielt, da er sie durch Rap unterhalten konnte.

Und doch spielt sich hier das Leben vieler einfacher Bürger ab. Wir passieren eine Strasse die etwas bergansteigt und an der sich links und rechts alles kaufen lässt, was man sich vorstellen kann. Und damit meine ich wirklich alles. Auf kleinen Tischen oder am Boden finden sich in Wellblechshops Kaffeemaschinen, Kinderwägen, Garagentore, Bücher, Kühlschränke oder Unmengen an Kleidern. Und einige Minuten später passieren wir einen Massai-Markt, in dem uns bereits der Marktleiter empfängt. Einzig hier hatte ich mich als Tourist gefühlt, als ich in den engen und überdachten Gängen an Shop um Shop vorbei drängte und zum Kauf von Holzelefanten oder –nashörnern ermuntert wurde. Mit zwei Gegenständen und wenig Verhandlungsgeschick gingen wir des Weges. Ich erlebe keine Slum-Tour, noch wird das Elend zur Schau gestellt. Vielmehr erlebe ich Nairobi durch seine Bewohner, durch deren Blickwinkel. Immer wieder begegnen wir dabei Freunden der drei Jungs, die einem sofort warmherzig begrüssen.

Von den Geschichten bin ich noch immer wie geflasht. Ich höre mir an wie sie durch Kugeln verletzt wurden, erkenne die Narben an ihrem Körper und nehme wahr, wie sie offen darüber sprechen können. Erst jetzt fällt mir auf, dass sich meine Arme durch den Russ der Strassen bereits ganz schwarz gefärbt haben. Das ist Nairobi.

Minuten später stehe ich im Hotel unter der Dusche in meiner Welt und versuche die Spuren abzuwaschen. Doch die Erinnerung bleiben.

Mit meiner Kamera konnte ich dies nicht einfangen, zu unsicher sei es, haben mir die Jungs geraten. Doch auch hier hatte ich Glück und kam dank Beziehungen an Drehmaterial vom Schweizer Fernsehen, die wenige Wochen zuvor am selben Ort unterwegs waren. Diese Erfahrung auf den Strassen Nairobis war erst der Anfang der Dreharbeiten, die mit dem Besuch eines Slums, zahlreicher Start-Ups und unzähligen Besuchen von Schulen noch turbulent und kontrastreich weiter gingen. Wie kontrastreich, das zeigt der Auszug aus einem zweiten kurzen Essay, welches ich vor Ort an der Deutschen Schule Nairobi erstellt hatte:

Um 12 Uhr hatte ich abgemacht mit Ines Chabbi, die mich durch die «Deutsche Schule Nairobi» führen sollte. Mit meinem Uber Taxi fuhr ich also aus der Innenstadt hinaus, hoch zu den Upper Hills Nairobis, vorbei an den Botschaften mit ihren hoch gesicherten Grundstücken. Da war ich nun und nach einem ersten Security-Check wurde ich von Ines Chabbi in ihrem Büro empfangen. Gleich organisierten wir ein erstes Interview, das ich halten konnte, wonach ich die Schule mit ihr erkundete. Vorbei an den Klassenzimmern zu der Kantine, über die Aschenbahn mit dem Fussballplatz zu den Tennisplätzen und dem Schwimmbad und anschliessend alles wieder zurück. Noch einen kurzen Blick in die Kindergärten geworfen und dann ging es in die Kunst AG hinein, wo die Schülerinnen und Schüler an eigenen Seifen werkten. Währendem kam eine Gruppe von Schülerinnen auf mich zu und fragte mich amüsiert, ob ich ein Spion sei. Dies war der Anlass um einen Blick in diese Klasse zu werfen und danach zwei weitere Schüler zu interviewen. Als ich den Raum schon wieder verlassen hatte, kam von den Schülern noch eine dringende Frage nachgereicht: «Ob ich auch das Spiel «Fortnite» spiele?», wollte ein neugieriger Schüler wissen. Er hätte einen Kollegen der das mache. Ich verneinte, zog weiter und dachte: Dies könnten auch meine Schweizer Schüler sein.

Auch wieder dank dem erarbeiteten Beziehungsnetz vor Ort gelang es mir gegen das Ende der Woche dann doch noch, eine bis anhin erfolglos organisierte öffentliche Schule zu besuchen. Neben einem Tonausfall bei einem Aufnahmeort konnte ich die Woche mit vielen positiven und bleibenden Erfahrungen abschliessen. Die danach folgende Woche auf Safari gab mir da zum Glück noch genügend Zeit all dies zu verarbeiten.

## 2.4 Material sichten und Drehbuch erstellen

45 Stunden Ton- und Videomaterial hatte ich neben den Erinnerungen mit in die Schweiz zurück genommen. Es lässt sich einfach ausrechnen, dass allein das erstmalige Sichten, Ordnen und Kategorisieren des Materials mich mehr als eine Woche Arbeitszeit gekostet hatte. Doch viel mehr Zeit investierte ich in das anschliessende Schreiben des Drehbuchs, das ich ganze vier Mal neu erstellte. Da ich wie bereits skizziert mit meiner Fragestellung einen grossen Themenbereich abdeckte, liessen sich auch zahlreiche Unterthemen ausarbeiten. Wollte ich in einer Version des Drehbuchs ausgehend von recherchierten Inhalten den Erzählstrang vermitteln, ging ich in anderen Drehbuchversionen von einem Fokus auf Privatschulen oder Korruption aus bis ich die Herangehensweise auf die nun finale Version änderte. Dabei betrachtete ich das Bildmaterial erneut, nachdem ich alle Drehbücher fast ein Jahr lang liegen gelassen hatte und baute den Film nun von den Aussagen der Protagonisten auf. Entstanden ist so ein Film, der klar noch immer die Leitfrage im Fokus hat, nun aber eine Mehrheit der Themen in seinem Aufbau tangiert. Die Hauptschwierigkeit dabei war, dass der Betrachter dem Film folgen kann und den roten Faden erkennt. Auch wenn dies durch eingefügte (Themen-)Kapitel unterstützt wird, muss ich selbstkritisch eingestehen, dass mir dies nicht vollends gelungen ist. Ganz klar ist es für kommende Projekte auf einer klaren Leitfrage von Beginn weg zu beharren. So können in einem weniger grossen Themenfeld mit einer Person als Erzähler womöglich genauso viele Geschichten erzählt werden.

## 2.5 Schnitt, Vertonung und Abschluss

Und so ging es an den letzten Arbeitsschritt, der mich alleine vier Wochen Arbeitszeit gekostet hat, wobei ich in den ersten beiden Tagen zuerst das Schnittprogramm Final Cut Pro X vollends kennenlernen musste. Als Schwierigkeit stellte sich die Anordnung der doch grossen Menge an Inhalten auf der Arbeitsfläche dar. Ich hatte ausserdem zu Beginn Mühe mich selber zu hören, als ich die Off-Texte nachvertonte. Völliges Neuland war ausserdem das zeitintensive Color Grading und Einkaufen der Musikrechte im Abschluss des Projekts. Mit dem Exportieren des Filmes aus dem Schnittprogramm endet ein Projekt, das in seiner Grösse und Form am Limit des für mich machbaren war. Alle weiteren Überlegungen dazu nach der nun folgenden Gesamtdarstellung des kenianischen Bildungssystems in der Reflexion.



Keiner zu klein, auch ein Helfer zu sein. Manch lustige Momente bereiteten mir die Kinder im kenianischen Schulalltag.

## 3. Gesamtdarstellung des kenianischen Bildungssystems

*Bevor ich mich nach Kenia begab, beherzigte ich ein Leitsatz: Um ein Land zu verstehen, musst du dessen Geschichte kennen. In meinen Recherchen zur kenianischen Bildungsgeschichte bemerkte ich schnell, dass Schule nicht gleich Schule ist.*

### 3.1 Kenias Bildungsgeschichte

In Kenia wurde im 14. Jahrhundert westliche Bildung eingeführt (State University o. J.). Vielfach, weil die Kolonialherren der damaligen Kolonie einfache Beamte brauchten und die Missionare Nachfolger nachziehen wollten. Erst ab 1963, mit der Unabhängigkeit Kenias von der britischen Herrschaft etablierte sich langsam ein kenianisches Schulwesen (BBC News 2018). Neben Regierungs- und Privatschulen gab und gibt es sogenannte Harambe-Schulen, die von einer lokalen Gemeinschaft finanziert und betrieben werden.

Ein Wendepunkt war das Jahr 2003. Seitdem gibt es die sogenannte „Free Primary Education“, den kostenlosen Grundschulunterricht im ganzen Land. Der dritte kenianische Präsident Mwai Kibaki setzte damals sein Wahlversprechen um und ermöglichte so tausenden von Schülern den Zugang zu Bildung (Ramani 2014a). Grosse Geldsummen wurden von der Weltbank dem Schulsystem zugesprochen, das sich in das 8-4-4-System gliedert, was 8 Jahre Grundschule, 4 Jahre weiterführende Schule und 4 Jahre Hochschule bedeutet (Wabwire 2012). Seit dem Jahr 2008 gibt es Pläne, die Secondary Education auch kostenlos zu ermöglichen.

Doch nach nun 32 Jahren im gleichen Schulmodell und nach 15 Jahren „Free-Primary Education“ steht Kenia im Jahr 2018 an einem erneuten Wendepunkt. In einer grossen Reform wird ein neuer Lehrplan eingeführt, der die Schuljahre neu im 2-6-3-3-3 Modell gliedert, sowie sich im Inhalt und der Beurteilung an den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler orientiert (Wanzala 2017).

Dank dieser im Vorfeld getätigten Recherche wusste ich nun, auf welcher Grundlage das kenianische Bildungssystem aufgebaut ist. In Kenia vor Ort wurde mir in den zahlreichen Gesprächen und Interviews mit Schülern, Lehrern und Unternehmern wiederholt immer wieder dieselbe Geschichte erzählt, die klar aufzeigt wie es um Kenias Bildungssystem steht. Nachfolgend sei diese Geschichte aus einer leicht abgewandelten Form in deutscher Sprache zitiert (nach Moost und Kunstreich 2011):

Es gab einmal ein Land, da konnten alle Tiere in die Schule gehen. So schnell sie konnten, begaben sie sich zum Unterricht. Am ersten Schultag sassen sie aufgeregt in ihren Bänken und waren neugierig. Als die Lehrer die Stundenpläne vorlasen, waren viele Oohs und Aaahs zu hören. Es gab aber auch manche liihhs und Buuhs. „Schwimmen finde ich gut“, bellte ein Schüler. Das konnte er nämlich schon ein bisschen. „Fliegen finde ich blöd“, blökte ein anderer Schüler.

Dann begann der Unterricht. Die Ente hatte in der ersten Stunde Schwimmen. Das machte ihr Spass, denn schwimmen konnte sie gut. Am Ende der Stunde schwammen alle um die Wette. Die Ente erreichte als Erste das Ziel, sie war sogar noch schneller als der Lehrer. Zufrieden schnatternd watschelte sie zur nächsten Unterrichtsstunde, zum Klettern. Beim Klettern gab sich das Pferd besonders viel Mühe. Es war nämlich schon beim Flugunterricht unangenehm aufgefallen. Im Fliegen hätte es beinahe eine Eins bekommen und sollte jetzt Nachhilfeunterricht nehmen. Der Kletterlehrer kommandierte gerade: „Erst die Arme, dann die Beine.“ Laut schreiend klammerte sich das Pferd mit den Vorderhufen an den dicken Baumstamm, dann nahm es die Hinterhufe dazu. Jetzt bloss nicht loslassen, dachte es. Das Pferd war erleichtert. Aber es kam sich auch eine bisschen blöd vor.

Jetzt war die Ente an der Reihe. Sie versuchte, mit den Flügeln den Baum zu umklammern. Aber so sehr sie sich auch gegen den Baumstamm drückte, es ging nicht. „Geht nicht“, schnatterte sie, „geht überhaupt nicht.“ Der Lehrer runzelte die Stirn. Und als der Fisch zum achten Mal versuchte, sich mit dem Maul am Baum festzusaugen, und wieder der Länge nach auf die Erde plumpste, konnte der Lehrer nur noch mit den Achseln zucken. Dieser Schüler war ein hoffnungsloser Fall. Am Ende des ersten Schuljahrs konnte kein Tier mehr etwas sehr gut. Alle hatten nur noch ungenügende Noten im Zeugnis. „Unsere Schüler sind einfach gänzlich unbegabt“, sagten die Lehrer und schüttelten ihre Köpfe.

Was uns diese Geschichte sagt, widerspiegelt sich in einer Albert Einstein (fälschlicherweise) nahegelegten Aussage wieder (Profil 2015): „Jeder ist ein Genie. Aber wenn du einen Fisch nach seiner Fähigkeit beurteilst, einen Baum hochzusteigen, wird er sein ganzes Leben glauben, er sei Dumm.“ Vielen Menschen, denen ich in Kenia begegnet bin, erzählten mir diese Geschichte in ähnlicher Form (zum Beispiel Njoroge 2018). Verkürzt lässt sich sagen, dass Kenias Schulen keine Denker produzieren, sondern Nachsager. Ich stellte fest, dass der Besuch einer Schule noch nicht garantiert, dass ein Schüler auch etwas lernt. Denn das Rezipieren von Fakten allein, wie es der noch gültige Lehrplan vorhersieht, macht noch kein Wissen aus. Das kritische Denken ist Mangelware und die Vernetzung von Hand- und Kopfarbeit fehlt (D. J. Omondi o. J.). Hinzu kommt die Beurteilung, die über das Leben des Schülers entscheidet. Bist du ein guter Schüler, hast du bessere Chancen einen der Plätze in den besten Sekundarschulen zu ergattern (Abuya 2017). Für viele andere ist auch das Unmöglich, da kein Geld für die kostenpflichtige Sekundarschule vorhanden ist. Eine Änderung verspricht die neue Reform mit der „Free-Secondary-Education“.

### 3.2 Falsche Versprechungen und Geschäfte

Der Auslöser für die Lancierung von „Free Secondary-Education“ war die Präsidentschaftswahl von 2017, als Folge des Wahlversprechens von Uhuru Kenyatta, dem aktuellen Präsidenten Kenias (Ramani 2014a). Mit einem Blick in die Geschichte des Landes wird aber schnell klar, dass die Free-Secondary-Education wohl nicht frei sein wird (Shiundu 2017). So hatte 2013 Kenyatta ebenfalls ein Wahlversprechen abgegeben, dass alle Grundschüler der 1. Klasse in der öffentlichen Schule kostenlose Laptops erhalten würden (Ramani 2014a). Nach gewonnener Wahl sollte es jedoch bis 2016 dauern, bis die ersten Geräte an Pilotschulen ausgeliefert wurden. Kinder, die hungernd, barfuss und in zerrissenen Uniformen zur Schule gehen, erhielten ihre ersten Geräte - mittlerweile waren es Tablets. Diese sind auch im Film zu sehen.

Doch der eigentliche Meilenstein von Wahlversprechen mit planlosen Folgen fand im Jahr 2003 statt. Der Vorgänger von Uhuru Kenyatta, Mwai Kibaki, ging 2003 sein Wahlversprechen „Free Primary Education“ an und ermöglichte so tausenden von Schülern den Zugang zu Bildung (Ramani 2014a). Noch heute eine grosse Leistung, wofür damals die Zeit reif war, wenn auch völlig ungeplant angegangen. Der Entscheid, ohne einen vorhergehenden Ausbau der Infrastruktur, flutete die Schulen und überforderte die Lehrer vollends (Tooley 2006). Ohne genügend Bänke und Tische, von Büchern und Karten keine Rede, in Wellblech-Klassenzimmern oder im Schatten eines Baumes sassen nun an die 100 Schülerinnen und Schüler pro Klasse. Einer von ihnen war Kimani Ng'ang'a Maruge, 88 Jährig und damals wohl der älteste Schüler der Welt (Ramani 2014a). Sicherlich auch dank seiner

Geschichte richtete die Welt die Scheinwerfer auf Kenia und grosse Summen zur Umsetzung der „Free Primary Education“ wurden unter anderem von der Weltbank, Kanada oder dem Vereinigten Königreich gesprochen (Wabwire 2012). Seine Geschichte ist heute mit dem Film „The First Grader“ verfilmt.

Sicherlich ist die Einschulungsrate heute ein Erfolg, mit einem Anstieg von 50% im Jahr 2000 auf heute 97% (Wabwire 2012). Doch nach 2003 hat sich gezeigt, dass die Schulgebühren weiterhin bestehen blieben. Auch mit den Erfahrungen vor Ort musste ich feststellen, dass „freie Bildung“ ein Konzept ist, das nur auf dem Papier besteht. Die Realität ist, dass Bildung in Kenia teuer ist oder wie es Ulrike Orao im Film sagt: „Bildung muss man sich leisten können in Kenya.“

Wie ich mit meinen Beobachtungen selbst erfahren habe, brechen viele Kinder die Grundschule vor der 8. Klasse ab, da sie nicht mehr finanzierbar ist. Die Eltern haben weiterhin Prüfungsgebühren, die Kosten der Schuluniformen, das Mittagessen oder zusätzliches Geld für die Lehrer zu entrichten (Irungu 2015). Wer einen Bleistift oder Radiergummi besitzt, ist bereits froh. Die Klassen sind noch immer mit bis zu 70 Schülerinnen und Schüler gefüllt, denn mehr Lehrer wurden nicht rekrutiert. Es ist die Rede von 60'000-100'000 fehlenden Lehrern im Land (Ramani 2014b). Diejenigen die sich das nicht leisten können, bleiben zu Hause oder suchen das Glück in einer der zahlreichen Privatschulen.

Was im Film wegen der zusätzlichen Komplexität nicht thematisiert wurde, jedoch am kenianischen Schulsystem noch weiter nagt, ist die weit verbreitete Korruption. So war im Jahr 2016 Kenia das drittkorrupteste Land der Welt (D. Omondi 2016). Ein Beispiel, das dies gut aufzeigt sind die nationalen KCSE-Prüfungen von 2016, bei denen die Sicherheitsvorkehrungen gegen Korruption massiv verschärft wurden. Die Folge war ein Bildungsschock, mit den schlechtesten Prüfungen aller Zeiten. Von knapp 500'000 Studenten erhielten nur 141 Studenten die Note A. Zum Vergleich: Im Jahr 2015 erhielten allein in der Alliance High School, eine der renommiertesten Schulen Kenias, 205 Studenten die Note A. 2016 waren es nach dem Bildungsschock noch deren 14 (Machasio 2017).

Auch der ehemalige US-Präsident Barack Obama bezeichnete während einer Reise nach Kenia die Korruption in Kenia als historisch: „Es ist klar, dass wir eine Art Plünderung erreicht haben, die alles übertrifft, was wir in der kenianischen Geschichte hatten.“ Und Papst Franziskus fügte bei seinem Besuch hinzu: Korruption sei eine Art „Krebs“, welche die kenianische Gesellschaft auffresse (D. Omondi 2016). Auch in meinen Interviews nennen Lehrer die Korruption als eines der grössten Probleme des Landes oder so stellen sich befragte Schulleiter durch nachträgliche Recherchen dem Verdacht der Korruption verfallen dar (Nyankundi 2019).





Moses war mein Begleiter durch Kibera und zeigte mir seine Heimat.

### 3.3 Die verkaufte Bildung

Bisher habe ich stets von den öffentlichen Schulen gesprochen, doch der viel grössere Player im Bildungswesen Kenias sind mittlerweile die Privatschulen. Wie mir alle Interviewpartner versichert haben sind in Nairobi deutlich mehr Grundschüler in Privatschulen als in öffentlichen Schulen. Und mit einem Blick in die Geschichte lässt sich erkennen, dass die Privatschulen ihren Höhenflug mit dem Erlass der FPE im Jahr 2003 angetreten haben.

Ich musste feststellen, dass es ein Mythos ist, dass private Bildung nur für die Reichen existiert (Tooley 2006). Denn in Kenia entscheiden sich selbst Kenianer, die weit davon entfernt sind reich zu sein, für private Schulen. Das Versagen des Staates in den öffentlichen Schulen führte zu diesem Wandel in Kenia. Denn „dort wo es der Regierung nicht gelingt, jungen Menschen Bildung zu ermöglichen, tritt der Privatsektor ein.“ (The Economist 2015a) Gleichzeitig zeigen aber auch Studien, dass viele Kenianer grosse Opfer aufbringen, um öffentliche Schulen zu meiden (Zuilkowski 2018). Den Hauptgrund dafür sehen sie in der Annahme, dass Privatschulen eine bessere Bildung bieten als öffentliche Schulen. Die Eltern schwören darauf, für den Status der Eltern, nicht des Kindes wegen. Möglichst früh soll das Kind in die Schule, auch wenn es bedeutet, dass es den ganzen Tag spielt. (Kaigai o. J.).

Was ich bis anhin beschrieben habe, sind von mir beobachtete Lebensweisen, Charakteristiken und recherchierte Fakten zum Zustand des kenianischen Bildungssystems. Somit lässt sich beantworten, weshalb immer mehr Kenianer/innen die öffentliche Schule ausschlagen. Doch neben dem Besuch der öffentlichen Schule interessierte mich auch der Zustand der Privatschulen. Bieten sie tatsächlich eine bessere Bildung?

So vielfältig die kenianischen Matatus sind, sind es auch die kenianischen Privatschulen. Die Qualität reicht dabei vom internationalen Spitzenniveau bis zu wenig mehr als billiger Kinderbetreuung. So kann vereinfacht zwischen High-Cost und Low-Cost Schulen unterschieden werden. Zu den High-Cost Schulen gehören die Elite-Schulen und die zahlreichen Auslandsschulen. Doch die überwiegende Mehrheit der kenianischen Gesellschaft vermag die Schulgebühren dafür nicht zu stemmen (The Economist 2018). Eine dieser High-Cost Schule ist die „Deutsche Schule Nairobi“, die im Film porträtiert wurde.

Den Gegensatz dazu fand ich in den Low-Cost Schulen, welche die höchsten Schülerzahlen aufweisen. Ohne diese wären hunderttausende von Kindern nicht in der Lage, Zugang zu Bildung zu erhalten. Sie entstehen insbesondere da, wo einzelne Bürger als eigenes Business ihre Schule aufbauen (The Economist 2015b, 1). Zwei dieser Schulen habe auch ich besucht, die im Film dargestellt sind. Beide liegen in Kibera, einer der grössten Slums Ostafrikas. Der Unterricht findet in nasen und dunklen Lehmhütten statt, die Kinder sitzen dicht gedrängt nebeneinander. Es mangelt an Geld für das Essen und Schulmaterial. So fehlen immer wieder

Kinder vom Unterricht, welche die nächsten Schulgebühren nicht vermögen zu zahlen (Landschek 2015). Hier springen die zahlreichen Schulen von Hilfswerken und Stiftungen in die Bresche. Auch ich war bei zwei solcher Schulen zu Besuch, die einen zweiten Mythos widerlegten: Private Bildung für Arme ist nicht von tiefer Qualität (Tooley 2006). Stattdessen war ich überrascht, wie darin der grosse Graben zwischen Arm und Reich zu schliessen versucht wird. So sind die Schulgebühren je nach Einkommen der Eltern unterschiedlich hoch oder werden zum Teil durch Stipendien erlassen.

Daneben lässt sich ein neues Business entdecken: Grosse Bildungsketten bedienen mittlerweile auch das Feld der Low-Cost Education. Die wohl bekannteste ist Bridge, die neben Kenia in Nigeria, Uganda, Liberia und Indien tätig ist. Trotz zahlreichen Anfragen war es mir vor Ort nicht möglich, eine der Schulen zu besuchen. Hinter Bridge International Academics stehen laut Zeitungsberichten namhafte Investoren wie Mark Zuckerberg und Bill Gates (Watima 2018). In ihren komplet in Grün verkleideten Schulen bieten Sie Unterricht zu bezahlbaren Preisen. Dabei macht das Unternehmen kein Geheimnis daraus, eines Tages Gewinn erzielen zu wollen, indem die Gebühren angehoben werden. Die täglichen Lektionsplanungen werden zentral geschrieben und auf Tablets zu den Lehrpersonen übertragen. Mindestens zwei Mal pro Tag überprüfen die Zentralbüros jeweils die Leistung jedes Schülers, der Klasse und des Lehrers. In jüngster Zeit gab es scharfe Kritik am Unternehmen von 174 zivilgesellschaftlichen Organisationen, unter ihnen auch Amnesty International (Ratcliffe und Hirsch 2017). Sie kritisierten, dass die Ärmsten sich den Schulbesuch nicht leisten können, ein Mangel an Transparenz, schlechte Arbeitsbedingungen, hohe Gebühren und niedrige Löhne sowie schlechte Lernmethoden. Trotz der Kritik muss man anerkennen, dass mit einer Schliessung der Bridge-Schulen tausende Kinder Schulbildung verlieren würden.

Und um gleich selbst zu erfahren, wie Schulbildung in Kenia aussieht, begann ich meine Reise in einer Privatschule welche es mir ermöglichte, selber zu unterrichten. Innert wenigen Stunden war ich gleich mitten im kenianischen Schulalltag und besuchte Klasse um Klasse um mich vorzustellen. Obwohl ich die Möglichkeit zum Unterrichten hatte, schaffte ich es nicht. Zu Fremd war mir die Situation und zu unwohl fühlte ich mich an der kenianischen Privatschule.

Unwohl, weil ich davon gehört hatte, dass seit einigen Jahren immer mehr junge Europäer aus sozialen Engagement und eigener Genugtuung in Entwicklungsländern Hilfe leisten. Diese neue Art von Kolonialismus steht mit dem Begriff Volontourismus stark in der Kritik (Save the Children 2017). Er richte mehr Schaden an, als er gutes bringe, insbesondere in Waisenhäusern. (Gisler und Kreis 2018) In Kenya sind mir zahlreiche solcher Privatschulen begegnet, die sich nach diesem Modell finanzieren. So zahlen die Freiwilligen für ihre Arbeit vor Ort.

### 3.4 Resümee

Doch ich wollte in meinem Film nicht nur anklagen, ich will auch Beispiele liefern wie die Zukunft aussehen kann. Nach dem eigenen Leitsatz „Arbeit muss da entstehen, wo sie gebraucht wird“ fand ich in Kibera einen Jungunternehmer, der aus Selbstinitiative zum Arbeitgeber wurde. Gleiches fand ich auch bei den Eliten des Landes, welche genug davon hatten noch lange weiter zu studieren. Sie lancieren mit ihren eigenen Start-Ups ihre künftigen Berufe und prägen dadurch die junge Generation von Morgen.

Ich beobachte mit welchen Ressourcen qualitativ gute Bildung auch möglich ist. Dass weniger manchmal mehr ist und welche grosse Gräben sich in der Bildung auftun. Ich wurde überrascht vom Stellenwert der privaten Bildung und dem verschwindend kleinen Stellenwert der öffentlichen Bildung. Ich anerkannte aber auch, dass ohne die private Bildung noch viel mehr Kinder keine Bildung erhalten würden. Doch ist es nun positiv zu beurteilen, dass immer mehr private Schulen in Kenia den Bildungssektor übernehmen? Nein, halte ich dagegen und nenne drei Gründe, die sich ändern sollten:

1. Viele Eltern sagten mir: Wenn ich für etwas bezahle, schätze und fordere ich es stärker ein. Auch deshalb wählen sie die Privatschule. Gleichzeitig nehme ich wahr, dass sie mit Steuern auch für die öffentlichen Schulen zahlen, es da aber nicht einfordern. Hier braucht es einen Mentalitätswandel.
2. Durch den Besuch der Privatschulen ausser Landes wird der Brain Drain gefördert. Es obliegt dem eigenen Patriotismus ob die klugen Köpfe wieder ins Land zurück kommen. Gefragt sind hier die Universitäten, die ihre Visionäre durch tiefe Bildung ins Ausland verlieren.

3. Es ist bekannt, dass Bildung eine der wirksamsten Massnahmen ist, um der Armut zu entfliehen. Gleichzeitig fördern die Privatschulen die soziale Schichtenbildung. Es gibt nur wenige Schulen, in denen Arm und Reich gemeinsam in eine Klasse gehen. Vielmehr wird es den Eltern durch das Streben nach den besten Privatschulen ermöglicht, ihren Kindern Bildungs- und damit Berufsvorteile zu verschaffen, wie dies bereits in Grossbritannien der Fall ist. Bildung wird dadurch exklusiv.

Den Eltern kann jedoch kein grosser Vorwurf gemacht werden, da sie nur das Beste für ihr Kind wollen. Gleichzeitig sind sie es, die einen Wandel bewirken können und müssen. Statt ihre Kinder den Privatschulen zu verkaufen, erachte ich eine Stärkung der öffentlichen Schulen als längerfristig viel sinnvoller für die Gesellschaft. Ich wünsche mir daher, dass

- Wahlversprechen kritischer betrachtet werden
- Forderungen gegenüber dem Staat gestellt werden und Misswirtschaft anklagt wird
- der neue Lehrplan mehr Arbeitgeber als Arbeitnehmer schafft.

## 4. Reflexion

Wie in der Einleitung angesprochen, war ich mit der Absicht nach Kenia gereist, mehr über ein mir fremdes Bildungssystem zu lernen. Rückblickend kann ich dazu sagen, dass ich dabei einerseits viel über ein mir fremdes Bildungssystem gelernt habe, jedoch aber auch genauso viel über mein eigenes. Denn wenn ich nur meine eigene Bildung sehe, bin ich auf einem Auge blind. Indem ich mich aber mit einem anderen Bildungssystem auseinandersetze, lerne ich meine eigene Bildung zu verstehen.

Gleichzeitig tauchte in mir dabei auch die Frage auf, inwieweit ich überhaupt berechtigt bin ein System zu kritisieren und was mich dazu legitimiert. Sei es im Hinblick auf das koloniale Erbe Afrikas, aber auch durch das Hinterfragen meines Wissensstandes zur Story des Films. Aufgefangen habe ich diese Bedenken mit einer sehr breiten Recherche und der Selbstdarstellung im Film. Durch letzteres wird klar dargelegt, dass eine völlig objektive Sichtweise auf ein Thema nicht möglich ist und das ich mit der Kamera und dem Mikrofon in der Hand immer selbst in die Wirklichkeit eingreife. Ich nehme selber Stellung zum Thema und äussere mich klar, dass kritisches Denken in Kenia durch mangelnde Förderung immer noch zu wenig stattfindet. Ich anerkenne aber auch, dass sich Kenia auf einem guten Weg befindet und räume den positiven Geschichten Platz ein. Ich dokumentiere gleichwohl gute und schlechte Geschichten, denn so spielt das Leben.

Dadurch habe ich erlebt, dass sich die Geschichte eines Films in einem Gestaltungsprozess immer wieder verändert und das sich ein Drehbuch auch vier Mal neu schreiben lässt. Nach Kenia angereist war ich mit der Idee, dass ich das Schulsystem dokumentieren möchte, doch ohne eine konkrete Fragestellung. Rückblickend war dies Segen und Fluch zugleich. Es ermöglichte mir zum einen urteilsfreie Interviews vor Ort, andererseits musste im Schnitt mit der Fülle an Material eine konkrete Fragestellung zuerst gefunden werden.

Als Kind hatte ich immer wieder mal eine Kamera in der Hand, doch in den Dimensionen dieses Projektes hatte ich noch nie einen Film erstellt. Ich habe dabei erlebt, was es heisst sich in eine völlig unbekannte Thematik einzulesen. Wie zum Beispiel die für mich ungewohnte Rolle der öffentlichen Schule in Kenia nachzuvollziehen und möglichst vielen Involvierten und Betroffenen eine Stimme zu geben. Verbunden war dies mit dem Suchen von Interviewpartnern in 6000 Kilometer Entfernung und der Organisation der Drehtage vor Ort. Alleine reisend unterwegs, erstellte ich mir deshalb ein Netz vor Ort, das mich sicher durch den lebhaften kenianischen Alltag lotste. Mit vielen Erfahrungen und Drehmaterial im Koffer machte ich mich nach fünf Wochen Reisen quer durch das Land zurück in die Schweiz, wo mich ein noch viel grösserer Arbeitsschritt erwartete. Mit dem Sichten von 45 Stunden Ton- und Videomaterial kategorisierte ich erstmalig den Inhalt und schrieb über den danach folgenden Sommer mehrmals das Drehbuch neu. Ganz zufrieden war ich nie und wohl auch in Anbetracht der Grössenordnung des Projekts blieb das Material fast ein ganzes Jahr lang liegen, bevor ich mich im Herbst 2019 an die Einarbeitung ins Schnittprogramm machte. Nach knapp 25 Arbeitstagen am Schnitt sollte das Projekt seinen Abschluss finden. Geblieben sind Erfahrungen, die neugierig machten, viel Fleiss und Schweiss brauchten, manchmal befremdeten, aufwühlten und dann aber auch wieder beeindruckten und stolz machten. Erfahrungen, die ich nicht missen möchte und mich für zukünftige Projekte stärken.

# 5. Literaturverzeichnis

Abuya, Benta A. 2017. «Why the New Education Curriculum Is a Triumph for Kenya's Children». *The Conversation*. 3. April 2017. <http://theconversation.com/why-the-new-education-curriculum-is-a-triumph-for-kenyas-children-75090>.

BBC News. 2018. «Kenya Profile», 31. Januar 2018, Abschn. Africa. <https://www.bbc.com/news/world-africa-13682176>.

Gisler, Tom, und Mariel Kreis. 2018. «Freiwilligenarbeit im Ausland – das Geschäft mit dem guten Willen». Schweizer Radio und Fernsehen SRF. <https://www.srf.ch/sendungen/input/freiwilligenarbeit-im-ausland-das-geschaef-mit-dem-guten-willen>.

Irungu, Peter. 2015. «How Free Is Free Education in Kenya & Uganda?» *GSDM (blog)*. 4. März 2015. <https://www.gsdmagazine.org/free-free-education-kenya-uganda/>.

Kaigai, Njoki. o. J. «Nothing Wrong with 8-4-4 Model, Private Schooling is Just Posh». *The Standard*. Zugegriffen 23. Juli 2018. <https://www.standardmedia.co.ke/article/2001284386/nothing-wrong-with-8-4-4-model-private-schooling-is-just-posh>.

«Kompetenzstrukturmodell der PHZH». 2015. Zürich: PHZH.

Landschek, Elise. 2015. «Schulbildung in Kenia - Unterricht in der Wellblechhütte». *Deutschlandfunk Kultur*. 2. September 2015. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/schulbildung-in-kenia-unterricht-in-der-wellblechhuette.976.de.html?dram:article\\_id=330015](https://www.deutschlandfunkkultur.de/schulbildung-in-kenia-unterricht-in-der-wellblechhuette.976.de.html?dram:article_id=330015).

Machasio, Timothy. 2017. «On Pseudo-Excellence and Corruption in the Kenyan Education System». *Huffington Post (blog)*. 2. Januar 2017. [https://www.huffingtonpost.com/timothy-machasio/on-pseudoexcellence-and-c\\_b\\_13910284.html](https://www.huffingtonpost.com/timothy-machasio/on-pseudoexcellence-and-c_b_13910284.html).

Moost, Nele, und Pieter Kunstreich, Hrsg. 2011. *Wenn die Ziege schwimmen lernt: eine Geschichte*. 8. [Nachdr.]. Weinheim: Beltz & Gelberg.

Njoroge, Wanjiku wa. 2018. «Education System Should Aim to Develop Potential of Each Child». *Daily Nation*. 16. August 2018. <https://www.nation.co.ke/oped/opinion/Education-system-develop-child-potential/440808-4614396-yysnd0/index.html>.

Nyankundi, Cyprian. 2019. «Francis Warui: Headteacher Karen (C) Primary School Exposed». *Cyprian Nyakundi (blog)*. 2. Januar 2019. <https://www.cnyakundi.com/francis-warui-headteacher-karen-c-primary-school-exposed/>.

Omondi, Daniel Juma. o. J. «Bold changes needed to fix education». *Standard Digital News*. Zugegriffen 23. Juli 2018. <https://www.sde.co.ke/article/2001281811/bold-changes-needed-to-fix-education>.

Omondi, Dominic. 2016. «Survey: Kenya Ranked Third Most Corrupt Country in the World». *The Standard*. 27. Februar 2016. <https://www.standardmedia.co.ke/article/2000193065/survey-kenya-ranked-third-most-corrupt-country-in-the-world>.

Profil. 2015. «Zitate: Wenn's Albert Einstein sagt, muss es stimmen. Oder?» *profil.at*. 25. November 2015. <https://www.profil.at/wissenschaft/zitate-von-albert-einstein-richtig-6107724>.

Ramani, Ken. 2014a. «Free Education in Kenya Is a Failed Promise». *The Conversation*. 29. Januar 2014. <http://theconversation.com/free-education-in-kenya-is-a-failed-promise-22453>.

———. 2014b. «For-Profit Education Has a Bright Future in Kenya». *The Conversation*. 12. September 2014. <http://theconversation.com/for-profit-education-has-a-bright-future-in-kenya-31448>.

Ratcliffe, Rebecca, und Afua Hirsch. 2017. «UK Urged to Stop Funding «ineffective and Unsustainable» Bridge Schools». *The Guardian*, 3. August 2017, Abschn. Global development.

<http://www.theguardian.com/global-development/2017/aug/03/uk-urged-to-stop-funding-ineffective-and-unsustainable-bridge-academies>.

Save the Children. 2017. «The Truth about Voluntourism». 20. September 2017. <https://savethechildren.org.au/Our-Stories/The-truth-about-voluntourism>.

Shiundu, Alphonse. 2017. «FACTSHEET: Cost of Providing «truly» Free Secondary Education in Kenya». *Africa Check*. 18. Juni 2017. <https://africacheck.org/factsheets/factsheet-cost-providing-free-secondary-education-kenya/>.

State University. o. J. «Kenya - Educational System—Overview». Zugegriffen 23. Juli 2018. <http://education.stateuniversity.com/pages/772/Kenya-EDUCATIONAL-SYSTEM-OVERVIEW.html>.

The Economist. 2015a. «Learning unleashed», 1. August 2015. <https://www.economist.com/briefing/2015/08/01/learning-unleashed>.

The Economist. ———. 2015b. «The \$1-a-week school», 1. August 2015. <https://www.economist.com/leaders/2015/08/01/the-1-a-week-school>.

The Economist. ———. 2018. «Elite private schools are booming in Kenya», 21. Juni 2018. <https://www.economist.com/middle-east-and-africa/2018/06/21/elite-private-schools-are-booming-in-kenya>.

Tooley, James. 2006. «Private Schools for the Poor». *Education Next*. 23. Juni 2006. <https://www.educationnext.org/privateschoolsforthepoor/>.

Wabwire, Audrey. 2012. «Primary Schooling in Kenya – a Parent's Dilemma | Panos London». 15. Mai 2012. <http://panoslondon.panosnetwork.org/features/primary-schooling-in-kenya-a-parents-dilemma/>.

Wanzala, Ouma. 2017. «170,000 Teachers to Be Trained on New System». *Daily Nation*. 4. September 2017. <https://www.nation.co.ke/news/education/170-000-teachers-to-be-trained-on-new-curriculum/2643604-4081548-s8mmidz/index.html>.

Watima, Tony. 2018. «Low-cost private schools have great potential». *Business Daily*. 25. Juni 2018. <https://www.businessdailyafrica.com/analysis/columnists/Low-cost-private-schools-have-great-potential/4259356-4630728-946kuk/index.html>.

Zuilkowski, Stephanie Simmons. 2018. «Why Poor Parents in Nairobi Choose Private over Free Primary Schools». *The Conversation*, 5. Februar 2018. <http://theconversation.com/why-poor-parents-in-nairobi-choose-private-over-free-primary-schools-91084>.

---

Alle Bilder sind Eigenwerke.

## 6. Anhang

### Urheberschaftsbestätigung

#### Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken oder aus eigenen, von mir bereits einmal als Leistungsnachweis oder Prüfungsarbeit eingereichten Arbeiten dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinar-massnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

**Raphael Strupler**

Name Vorname

**Zürich, 31.10.2019**

Ort, Datum, Unterschrift

*R. Strupler*

### Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

#### Einwilligung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf.

**Raphael Strupler**

Name Vorname

**Zürich, 31.10.2019**

Ort, Datum, Unterschrift

*R. Strupler*

## AUDIO NETWORK LICENCE AGREEMENT (the "Licence")

**Licensee:** Raphael Strupler ("the Licensee"), of [REDACTED]

**Company:** -

**Licensor:** Audio Network Limited ("Audio Network"), of The Johnson Building, 77 Hatton Garden, London, EC1N 8JS

Audio Network grants to the Licensee the rights set out in this licence on a non-exclusive basis and the Licensee agrees to abide by all its terms and conditions.

The Licence Fee, Production and Track(s) covered by this Licence are:-

Licence	Production Covered ("Production")	Track(s) ("Track(s)")	Licence Fee ("Licence Fee")
Synchronisation Licence	Be a thinker	Affection ANW3228/7  Growth ANW3228/4  Luminescence ANW3228/1  Fragility 2 ANW3251/17	[REDACTED]

### i) DEFINITIONS

In this Licence, the following expressions shall have the meaning and effect set out below:

**"Audio Network Production Music Library"** means the catalogue of musical compositions and sound recordings of such musical compositions, as updated and modified from time to time for use in the Production and made available by Audio Network;

**"Distribution Territory"** means the territory in which the Production can be distributed as set out in Clause 2;

**"Licence Term"** means the period during which Production synchronised under this Licence may be exploited, as set out in Clause 3;

**"Production"** means any single product of the Licensee permitted under this Licence as set out above which combines audio with another form of media for non-commercial use for distribution via any website, internet streaming service, student project, home or personal video, amateur film festival entry, or an online game or app (non-profit); and expressly excludes television, radio, internet protocol television, Commercials, films for theatrical release and any music-only products;

**"Commercial(s)"** means any product of the Licensee which combines audio with another form of media to promote or enhance a brand, product or service which is being distributed via paid advertising media for television, radio, cinema, website, internet protocol television, internet streaming service or other multi-media use. For the avoidance of doubt, synchronisation use in Commercials is not covered by this Licence;

**"Synchronisation Rights"** means the non-exclusive rights to synchronise the Track(s) with the Production;

**"Synchronisation Territory"** means the territory in which the Track(s) can be synchronised with another form of media as set out in Clause 2; and

**"Track(s)"** means both the musical compositions and sound recordings of such musical compositions from the Audio Network Production Music Library named above.



**FREE EDUCATION**  
LEARNINGS FROM KENYA'S  
EDUCATION SYSTEM

RAFI STRUPLER